Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 3

Artikel: Kautskys neue Programmschrift [Fortsetzung u. Schluss]
Autor: Stein, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328411

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kautskys neue Programmschrift.

Von A. Stein-Berlin.

(Fortsetzung u. Schluß.)

III.

Marx spricht in seinem „Bürgerkrieg in Frankreich" davon, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen könne. Die Bolschewisten zogen aus diesem Satz die Folgerung, daß man den gesamten Staatsapparat in Stücke schlagen und durch einen vollkommen neuen Apparat ersetzen müsse. Sie gingen aber noch weiter. Sie erklärten, daß auch der gesamte Produktionsapparat zerschlagen und durch einen neuen ersetzt werden müsse. Erst wenn der nackte Mensch auf nackter Erde dastehen würde, dozierte Bucharin, könne der Neubau der sozialistischen Wirtschaftsordnung beginnen. Die eine wie die andere Auffassung erwies sich als falsch. Der Versuch ihrer praktischen Durchführung führte einerseits zur Schaffung einer neuen, noch mächtigeren Sowjetbureaukratie, die den fertigen Apparat für den kommenden Bonapartismus bildet, und andererseits zum Ruin der russischen Industrie und Landwirtschaft.

Kautsky stellt an Hand einer sorgfältigen historischen Untersuchung die von den Bolschewisten für ihre Zwecke zurechtgestutzten Marxzitate dahin richtig, daß die Arbeiterklasse nicht jede Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen könne. Eine bureaukratisch-militaristische Staatsmaschinerie sei dazu untauglich. Einzig dazu tauglich sei die demokratische Republik. Was von der Staatsmaschinerie gesagt sei, könne man aber auch von dem kapitalistischen Produktionsmechanismus sagen. Auch ihn könne die Arbeiterklasse nicht einfach in Besitz nehmen und für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen. Sie müsse ihn ebenso wie die Staatsmaschine ihren Zwecken erst anpassen.

Bis vor kurzem stellten sich die Sozialisten dieses Problem einfacher vor, als es jetzt erscheint. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß es sich keineswegs nur darum handelt, von der Staatsmacht Besitz zu ergreifen, dem Staate den Aktienbesitz zu übertragen und die Leitung der syndizierten Unternehmungen seinen Geboten zu unterstellen. Es handelt sich vielmehr, wie bei der Staatsmaschine, darum, auch den Betriebsmechanismus den Zwecken des Proletariats anzupassen, d. h. an die Stelle der Autokratie die Demokratie zu setzen.

In dieser Beziehung ist auf dem Gebiete der Produktion noch viel mehr Vorarbeit zu leisten, als auf dem der Staatsmaschinerie, da der kapitalistische Betrieb noch ganz autokratisch zugeschnitten ist und nur durch die Gewerkschaften und neuerdings durch die Betriebsräte in seiner Macht ein wenig eingeschränkt wird. Eine wirklich demokratische Betriebsverfassung ist fast allenthalben erst zu schaffen, und zwar in einer Weise, die die Pro-

duktivität und Anpassungsfähigkeit des Betriebes nicht mindert, sondern womöglich noch steigert. Parallel damit hat das siegreiche Proletariat auch noch die Aufgabe zu bewältigen, die Zirkulation so zu organisieren, daß ihr bisheriger Regulator, der Profit, entbehrlich wird und an die Stelle des „freien Spiels der Kräfte" die sozialistische Planwirtschaft tritt.

In dieser Beziehung hat die proletarische Revolution weit kompliziertere Aufgaben vor sich, als die bürgerliche ökonomische Revolution, die keine neuen Betriebs- und Verkehrsformen zu organisieren hatte. Die Primitivität der Anschauungen der bolschewistischen Wirtschaftsreformer geht letzten Endes darauf zurück, daß sie, ohne sich vielleicht davon Rechenschaft abzulegen, befangen sind in den Vorstellungen der bürgerlichen Revolution und völlig ahnungslos dem ungeheuren komplizierten Apparat der Produktion und Zirkulation in den kapitalistisch vorgeschrittenen Ländern des Westens gegenüberstehen.

Will die proletarische Revolution im Westen die verhängnisvollen Fehler der russischen Kommunisten vermeiden, so muß sie einerseits sich Rechenschaft abgeben von der ungeheuren Vielgestaltigkeit und Schwierigkeit der Aufgaben bei der Ueberleitung der kapitalistischen Produktion in die sozialistische und muß anderseits die Kräfte des Proletariats in Staat und Wirtschaft so ansetzen, daß sie auf dem Wege über die demokratisierte Staats- und Betriebsverfassung mit größtmöglichem Nutzeffekt zur Anwendung gelangen. Diese Aufgabe erfordert ein tiefes Eindringen in den Charakter des kapitalistischen Wirtschaftsapparates, ein schrittweises planmäßiges Vorgehen auf dem Gebiete der Sozialisierung, eine systematische Schulung der proletarischen Kräfte für die Uebernahme der Produktion, ein sorgsames Abwägen des gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses bei der Durchführung dieser oder jener ökonomischen Reform.

Die kapitalistische Entwicklung, die trotz Krieg und internationaler Wirtschaftskrise vorwärtsgeht, fördert ungemein diese Aufgabe des Proletariats. Die Lage ist in den kapitalistisch hochentwickelten demokratischen Staaten des Westens die, daß die Kapitalisten als physischer Machtfaktor nicht mehr zu fürchten sind. Das Proletariat wächst an Zahl immer mehr, erhält immer mehr Zustrom aus den proletarisierten Schichten des Mittelstandes und der Intellektuellen. Seine politische Macht, seine Rolle in Staat und Gemeinde, seine Bedeutung im Wirtschaftsleben nimmt immer mehr zu. Wohl ist mit Bestrebungen reaktionärer, privilegierter Schichten zu rechnen, die die Errungenschaften des Proletariats auf politischem und sozialem Gebiete zunichte machen wollen. Doch diese gegenrevolutionären Bestrebungen sind um so eher zum Mißerfolg verurteilt, je mehr der Gedanke der Einigung auf nationalem wie auf internationalem Gebiet sich in der Arbeiterbewegung durchsetzt und je mehr Kräfte infolgedessen freigesetzt werden, um an die großen schöpferischen Aufgaben des Sozialismus heranzugehen und dem sozialistischen Gedanken wieder jene werbende Kraft in den breiten unorganisierten Massen zu ver-

leihen, die er infolge der inneren Zerrissenheit der Bewegung in den letzten Jahren zu einem großen Teil eingebüßt hat.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist dafür allerdings die Gesundung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Ueberwindung der Krise, die, im Gefolge des Weltkrieges auftretend, nicht nur die besiegten, sondern auch die siegreichen und die neutralen Länder in ihrem Bann hält. „Nicht aus dem verkommenden, stagnierenden, sondern aus dem zur höchsten Produktivität entfaltenden Kapitalismus kann der Sozialismus hervorgehen", sagt Kautsky und fährt dann fort:

„Erst wenn die durch die Revolution den sozialistischen Parteien neu zugetriebenen, politisch noch analphabetischen Massen sich eine höhere Schulung und Disziplin angeeignet haben; wenn die Illusionen und der Gewaltkultus des Kommunismus durch ökonomische Einsicht ersetzt sind; wenn die Sozialisten wieder in einer geschlossenen Partei vereinigt sind und die schlimmsten Folgen des Krieges und des Friedensvertrages überwunden und der Produktionsprozeß wieder flott im Gang ist, erst dann wird die Zeit zu erfolgreicher Sozialisierung da sein. Ich nehme an, daß sie für England früher kommt als für Deutschland." (S. 193/194.)

Trotz dieser einschränkenden Bedingungen, die sich aus der gegenwärtigen Situation ergeben, ist es nach Kautskys Ansicht höchste Zeit, daß sich alle führenden Geister des Sozialismus mit aller Macht dem Problem der Sozialisierung zuwenden. Wer die wirtschaftliche und politische Situation der hochkapitalistischen Länder nüchtern betrachtet, wird heute kaum noch im Zweifel sein, daß die Sozialisierung, wie sehr sie auch von den sozialistischen Elementen der Arbeiterschaft als sofortige Maßnahme verlangt wird, nur schrittweise vor sich gehen kann und daß noch auf Jahrzehnte hinaus ein erheblicher Teil unserer Produktion kapitalistisch zu betreiben ist. Diese Erkenntnis verleiht dem Problem der Sozialisierung ein ganz anderes Gesicht, als man im himmelstürmenden Drang der ersten Revolutionsmonate annahm: es handelt sich, wie Kautsky die jetzige Aufgabe formuliert, darum, sozialistische Produktion und gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln herbeizuführen und gleichzeitig die kapitalistische Produktion fortbestehen, ja gedeihen zu lassen.

„Denn nichts irriger — fährt er fort — als der Glaube, es sei die Aufgabe des siegreichen Proletariats, sobald es zur Macht kommt, sofort den Kapitalismus nach Möglichkeit zum Stillstand zu bringen. Damit schädigt das Proletariat nicht nur die Kapitalisten, sondern auch sich selbst. Denn ohne Fortgang der Produktion geht die ganze Gesellschaft zugrunde, die Proletarier inbegriffen. Wo und solange nicht sozialistisch produziert werden kann, ist der Fortgang der kapitalistischen Produktion ein dringendes Bedürfnis auch für das Proletariat ... Das siegreiche Proletariat hat daher alle Ursache, nicht nur den Fortbestand kapitalistischer Produktion auf allen Gebieten zu ermöglichen, auf denen nicht sofortige Sozialisierung angezeigt ist, sondern es muß auch verhüten, daß die Sozialisierung ökonomische Krisen auslöst. Es muß trachten, daß nach wie vor in den kapitalistischen Betrieben die Produktion flott weitergeht." (S. 183.)

Was ergibt sich unter diesen Umständen als praktisches Programm auf dem Gebiet der ökonomischen Umgestaltung in der jetzigen vorbereiteten Periode? Zunächst eine Reihe von Maßnahmen, die bereits auf kapitalistischer Basis, ohne jegliche Sozialisierung vorgenommen werden können, die bisher nicht an den gegebenen ökonomischen Verhältnissen, sondern an den Machtverhältnissen im Staate scheiterten und sofort durchführbar werden, sobald diese Machtverhältnisse sich zugunsten des Proletariats gründlich ändern. Kautsky nennt einige von diesen Aufgaben: Aufbau eines ausreichenden gesellschaftlichen Gesundheitswesens, Ausbau des Schulwesens, Ernährung und Bekleidung der Schulkinder auf gesellschaftliche Kosten, ausreichende Fürsorge für Invalide und Arbeitsunfähige, produktive Erwerbslosenfürsorge, Errichtung billiger und gesunder Wohnungen durch Staat und Gemeinde, Hebung des allgemeinen Kulturniveaus usw. Als Hauptaufgabe bleibt indes die Inangriffnahme der Sozialisierung, die sorgfältig und umfassend vorbereitet werden muß. Kautsky lehnt die — beispielsweise von Wissell und Neurath vorgebrachten — Vorschläge einer Planwirtschaft ab, die die Sozialisierung beim Zirkulationsprozeß beginnen wollen. Eine solche Planwirtschaft, so notwendig und fruchtbringend sie sei, könne nicht den Ausgangspunkt, sondern nur das Endergebnis der schrittweisen Sozialisierung sein. Diese habe vielmehr zu beginnen bei den Monopolen, die den Markt beherrschen, bei den Eisenbahnen, sowie bei der Produktion von Kohle und Eisen.

Wie soll die Sozialisierung vorgenommen werden? Eine bestimmte Schablone ist dafür nicht gegeben. Nichts verfehlter als der Glaube, daß die Sozialisierung mit einem Schlage, nach einer einheitlichen Methode von oben herab einsetzen könne. Vielmehr werden die Ausgangspunkte und Formen der Sozialisierung ebenso verschieden sein müssen wie ihre Zeitpunkte. So kann die Idee der Produktivgenossenschaften, die ehemals von Louis Blanc und später von Lassalle propagiert, aber von der Sozialdemokratie abgelehnt wurde, in einem vom Proletariat beherrschten Staatswesen fruchtbare Anwendung finden und unter bestimmten Produktions- und Absatzverhältnissen eine gewisse Bedeutung für die Sozialisierung der Produktion erlangen. In noch höherem Maße kann das auch vom Gildensozialismus erwartet werden, der in den letzten Jahren, von England ausgehend, bereits in einer Reihe von Ländern theoretische und praktische Bedeutung erlangt hat. Seine Grundidee: die Schaffung von Produktivgenossenschaften aus Staatsmitteln, die schließlich den ganzen Industriezweig umfassen und von den Gewerkschaften betrieben werden sollen, kann für eine Reihe von Industriezweigen einfacherer Natur, wie z. B. für die Bauindustrie, von außerordentlicher Bedeutung sein und den Aufbau der sozialistischen Produktion ungemein fördern. Der Gildensozialismus geht aber, nach Kautskys Ansicht, zu weit, wenn er die Gildenorganisation zur einzigen Form sozialistischer Pro-

duktion gestalten will. Ohne ihm seine Bedeutung für eine Reihe von Industrien abzusprechen, empfiehlt Kautsky, im Einklang mit Otto Bauer, R. Hilferding, Prof. E. Lederer, als geeignetste Form der Sozialisierung die gemeinwirtschaftliche Organisation, die die Selbstverwaltung des sozialistischen Industriezweiges durch Vertretungskörper aus Produzenten, Konsumenten und Staat vorsieht und die in dem Vorschlag der Mehrheit der deutschen Sozialisierungskommission zur Sozialisierung des Kohlenbergbaues ihre praktische Ausgestaltung gefunden hat.

Diese gemeinwirtschaftliche Organisation kommt vor allen Dingen in Betracht in Produktionszweigen, die den Charakter von Monopolen tragen, so im Kohlenbergbau und in der Eisenindustrie. Der Kampf um die Sozialisierung konzentriert sich vor allem auf diese Schlüsselindustrien, die, insbesondere in Deutschland und England, eine beherrschende Rolle im gesamten Wirtschaftsleben spielen. Diese Rolle ist neuerdings noch gesteigert worden dadurch, daß zu der sogenannten horizontalen Vertrustung, der Zusammenfassung aller Betriebe eines Industriezweiges, die vertikale Vertrustung, die Zusammenfassung von Betrieben verschiedener Art, die aufeinander angewiesen sind, hinzugekommen ist. Dieser Vertrustungsprozeß, der gegenwärtig die Stellung des industriellen Großkapitals (Stinnes, Klöckner usw.) ungeheuer verstärkt hat, muß bei einem Erfolg des Sozialisierungskampfes dahin führen, daß die sozialisierten Betriebe sehr schnell einen beherrschenden Einfluß auf das gesamte Wirtschaftsleben ausüben und allmählich das Gebiet der kapitalistisch betriebenen Industriezweige auf ein Minimum reduzieren.

Allerdings steht Kautsky dem Ausgang des jetzt begonnenen Kampfes um die Sozialisierung der Schlüsselindustrien noch skeptisch gegenüber. „Solange die Arbeiter gespalten sind und zeitweise Koalitionsregierungen in Frage kommen, ist die Sozialisierung von Kohle und Eisen kaum zu erwarten.“ (S. 270.) Es steht aber außer Frage, daß gerade auf dem Gebiete der Eisenbahnen dort, wo sie sich in den Händen des Privatkapitals befinden, sowie der Kohle und des Eisens die Entscheidungsschlachten der Sozialisierung geschlagen werden.

Inzwischen ist aber auf dem Gebiet der kommunalen Sozialisierung viel fruchtbare Vorarbeit zu leisten: praktisch durch Ausbau kommunaler Betriebe (Straßenbahnen, Gas- und Elektrizitätswerke usw.), Bau von Wohnungen (direkt oder durch Baugenossenschaften), Errichtung von Zementfabriken, Ziegeleien, Brotfabriken usw.; organisatorisch durch Schaffung einer demokratischen Betriebsverfassung und durch Schulung der Kader der städtischen Arbeiter und Angestellten im sozialistischen Sinne. In dem Maße, wie der Umfang der sozialisierten kommunalen Betriebe zunimmt, wächst ihre Bedeutung und ihre Rolle im gesamten Produktionsprozeß. Kommt dann die Sozialisierung der Schlüsselindustrien hinzu, so kann sich „das Netz der sozialisierten Produktion für die Zwecke der Bedarfsdeckung der Bevölkerung von Jahr zu Jahr ausdehnen, der Bereich der kapitalistischen Produktion wird immer mehr

eingeengt und diese Produktion durch den zunehmenden ökonomischen Druck und Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt, den die sozialistische Produktion übt, immer mehr gezwungen, die Arbeitsbedingungen, die sie gewährt, denen der sozialisierten Musterbetriebe anzupassen. Die Funktionen und die Bedeutung der Betriebsräte in den kapitalistischen Betrieben werden ständig zunehmen, ebenso wie der Einfluß der Konsumentenorganisationen auf sie und die Notwendigkeit, sich in den Zusammenhang der sozialistischen Betriebe einzufügen. Hand in Hand damit geht wachsende Durchsichtigkeit des Gesamtprozesses der Produktion, eine immer genauere und umfassendere Statistik der Produktion und des Verbrauchs, da die sozialisierten Produktionszweige öffentliche Einrichtungen ohne Geschäftsgeheimnisse sind. So erwachsen die Elemente einer allumfassenden sozialistischen Planwirtschaft". (S. 274.)

Ein Gebiet ist es indes, das als bedrohliche Klippe für den Sozialismus emporragt und eine besondere Behandlung bei der Sozialisierung verlangt — die Landwirtschaft. Hier hat der Kapitalismus am wenigsten Vorarbeit für die Vergesellschaftung der Produktion geleistet; hier hat die Eigenart der ökonomischen Entwicklung den Kleinbetrieb trotz seiner technischen Unterlegenheit nicht zurückgedrängt; hier vereinigen sich politische und sozialpsychologische Momente, die dem Vordringen des Sozialismus stärkeren Widerstand leisten als in der städtischen Industrie.

Möglich ist nach der Ansicht Kautskys vorläufig erst die Sozialisierung der Forstwirtschaft. Diese wird eine der ersten Aufgaben des siegreichen Proletariats sein müssen. Geringer sind auch die Schwierigkeiten der Sozialisierung der Landwirtschaft in einem Lande, wo, wie beispielsweise in England, das Pachtsystem vorherrschend ist. Hier kann die Verstaatlichung des Grund und Bodens, d. h. die Verwandlung des Landmannes aus einem privaten in einen Staatspächter die spätere Sozialisierung der Landwirtschaft erleichtern. (Stehen bleiben kann das Proletarierregime bei der Verstaatlichung des Grund und Bodens nicht, da eine solche Bodenreform auch im Rahmen der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsweise möglich ist.) Die größten Schwierigkeiten erwachsen jedoch, wenn man an die Frage der Sozialisierung der großen und kleinen Betriebe in der Landwirtschaft herangeht.

Diese Schwierigkeiten sind politischer und ökonomischer Natur. Wo, wie in Deutschland, der private Grundbesitz bei weitem überwiegt, steht die Bauernschaft als einheitliche, geschlossene Front gemeinsam mit dem junkerlichen Großgrundbesitz dem Proletariat gegenüber. Sie ist hier die einzige starke Reserve der monarchistischen Gegenrevolution. „Das Kapital — sagt Kautsky — hat in der Demokratie, bei entwickeltem Proletariat, nicht die Kraft zum Bürgerkrieg, wenn es nicht über die Fäuste der Bauern verfügt. Nur von ihnen droht dem sozialistischem Regime Gefahr." (S. 288.) Ihr Grundeigentum antasten, hieße die schwersten politischen und ökonomischen Gefahren heraufbeschwören.

Selbst an eine bürgerliche Bodenreform, d. h. an die Verstaatlichung des gesamten Grundbesitzes und die Verwandlung sämtlicher Landwirte in Staatspächter ist gegenwärtig in Deutschland nicht zu denken.

In ökonomischer Hinsicht stößt die Sozialisierung der Landwirtschaft in Ländern wie Deutschland auf folgende Schwierigkeiten: Die Bewirtschaftung der Großbetriebe durch die Landarbeiter ist in Anbetracht ihrer organisatorischen und kulturellen Rückständigkeit zurzeit unmöglich; die Zerschlagung des Großgrundbesitzes würde ökonomisch zu einer vernichtenden Katastrophe führen*); und was schließlich den bäuerlichen Besitz betrifft, so würde seine Sozialisierung ebenso wie in Rußland zur Sabotage der Produktion, wenn nicht zu Schlimmerem führen.

Trotz dieser Schwierigkeiten der Sozialisierung, die in der Landwirtschaft größer sind als in der Industrie, kann hier folgende Vorarbeit geleistet werden: Es kann, etwa durch Schaffung des Vorkaufsrechtes des Staates bei Grundstückverkäufen, auf die fortschreitende Verstaatlichung des Grundbesitzes hingearbeitet werden; durch Verbindung industrieller mit landwirtschaftlicher Produktion können sowohl die technischen wie die organisatorischen Vorbedingungen der Sozialisierung gefördert und jene Kader der Arbeiterschaft geschaffen werden, die die Leitung der Produktion zu übernehmen vermögen; endlich kann durch Loslösung des Ackerlandes von den bäuerlichen Betrieben und seine Verstaatlichung, durch Anlegung von Siedlungskolonien auf neugewonnenem Oedland, durch Schaffung von Musterbetrieben, technische Förderung des bäuerlichen Kleinbetriebes und Ausbau des landwirtschaftlichen Bildungswesens auch für die Eingliederung der bäuerlichen Betriebe in die sozialistische Wirtschaft vorgearbeitet werden. Beachtet muß nur werden, daß dieser Prozeß nicht am Anfang, sondern lediglich am Ende der Sozialisierung der gesamten Wirtschaft stehen kann. (Das gleiche gilt übrigens auch von der Verstaatlichung der Banken, auf die Kautsky in einem besonderen Kapitel eingeht.)

Das sind in großen Umrissen die Aufgaben, die Kautsky dem siegreichen Proletariat in der ersten Periode des Uebergangs zur sozialistischen Wirtschaftsordnung zuweist. Es sind keine „fix und fertigen Rezepte", die er der Arbeiterklasse in die Hand drückt, sondern große Richtlinien der politischen und ökonomischen Entwicklung, die sich aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte europäischer Geschichte ergeben. Wann und wo diese Richtlinien anzuwenden sind, ergibt sich aus der jeweiligen Situation, aus dem Stand der Wirtschaft und Politik, aus dem Kräfteverhältnis der Klassen, aus der Reife und Stärke des Proletariats. Gegenwart und Zukunft fließen hier ineinander, ebenso wie Wirtschaft und Politik, objektive Voraussetzung

*) Nach Angabe des Mitgliedes der Sozialisierungskommission, Dr. E. Rabbethge, würden in Deutschland bei der Zerschlagung des gesamten Großgrundbesitzes statt 23 nur noch etwa 9 Millionen Menschen von derselben Fläche genährt werden können, der Rest von 13—14 Millionen Menschen müßte verhungern, und außerdem würde auch dem Rest die Nahrung verteuert.

und zielbewußter Wille. Was heute in Angriff genommen, der herrschenden Klasse abgerungen wird, wirkt sich morgen aus in Form einer neuen Machtposition, einer Mehrung der proletarischen Reife und Stärke für den Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung. Notwendig ist aber mehr und mehr, daß die Umrisse dieser neuen Ordnung erkannt und daß auf dem Wege zu ihr die Klippen und Untiefen ebenso gründlich beachtet werden wie das eigene Können und Wollen, das den soziologischen Gesetzen ebenso untertan ist wie das große Reich der Oekonomie.

Auf diesem Gebiete liefert Kautskys neues Buch dem internationalen Proletariat einen Wegweiser von weittragender Bedeutung. Es wird vielleicht in einzelnen Punkten auf Widersprüche stoßen, da es liebgewordene Illusionen zerstört, manche Utopien ihrer schillernden Hülle entkleidet und vor harten Wahrheiten auch an die Adresse des Proletariats nicht zurückschreckt. Aber trotz des Widerspruchs wird sich niemand der zwingenden Logik dieser Schrift zu entziehen vermögen, die, ausgehend aus der ökonomischen Lehre von Marx, dessen Werk sinngemäß fortführt, zugleich aber auch die Bilanz der großen Arbeit zieht, die Kautsky seit einem halben Jahrhundert für das internationale Proletariat geleistet hat.

Sachlich und nüchtern ist das Buch, mitunter trocken, da es die schwierigsten Probleme der Gesellschaftswissenschaft behandelt. Und doch ist es erfüllt von einer Wärme und Leidenschaft, von einer Begeisterung für das Kommende, wie selten ein wissenschaftliches Buch. Kautsky schildert hier dem Proletariat nicht nur die Bedingungen seines politischen und wirtschaftlichen Kampfes, er entwirft nicht nur ein Bild des kommenden Geschichtsabschnittes, der bereits in die sozialistische Gesellschaftsordnung hineinragt, er zeigt auch dem Proletariat, was es an sich selbst zu ändern und umzugestalten hat, um sich für den Sieg zu befähigen. Oekonomische Einsicht und nüchterne Abmessung der Möglichkeiten, um das gemeinsame Werk zu fördern, zugleich aber auch Anspannung des Willens, Hebung des Opfermutes und des Idealismus, proletarische Disziplin und Unterordnung des Eigeninteresses unter das Gesamtinteresse! Kampf um die Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage und Hebung des Lebensniveaus, zugleich aber auch Kampf um Wissen und Freiheit, um Ausweitung und Vertiefung der Persönlichkeit, um Demokratie und Kultur! Das sind die Richtlinien, die Kautsky dem Proletariat mit auf den Weg gibt.

In seinem Vorwort zu Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich" schrieb Friedrich Engels am 6. März 1895:

„Die Zeit der Ueberrumpelungen, der von kleinen bewußten Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie eintreten sollen. Das hat uns die Geschichte der letzten fünfzig Jahre gelehrt."

Diese Worte aus dem „politischen Testament" von Engels können gleichsam als Motto der Schrift Kautskys vorangesetzt werden. Denn ihr Ziel ist es, die Selbsterkenntnis und das Orientierungsvermögen des Proletariats so weit zu fördern, daß es frei von schädlichen Illusionen und Utopien, aber nicht minder frei von Kleinmut und Engherzigkeit im Bewußtsein seiner großen historischen Mission kraftvoll eingreift in den Gang der sozialen Revolution.

Sozialdemokratie und Erziehung.

Von Karl Killer, Baden.

Gelänge auch die wirtschaftliche Umwälzung, die völlige Verwirklichung unseres sozialistischen Zieles von heute auf morgen, so bedürfte es zur Sicherung und weitern gesunden Entwicklung der neuen Gesellschaftsordnung tüchtig gebildeter, einsichtiger und charaktervoller Männer und Frauen. Genossen und Genossinnen, die durch eine lebensvolle Erziehung alle jene hohen Eigenschaften, die die Persönlichkeit stützen, zu erwerben in der Lage waren. Grundlage für die Bildung möglichst vieler solcher Persönlichkeiten wird stets die wirtschaftliche Umbildung im Sinne der Vergesellschaftung der Produktionsmittel sein. Mit ihr verbunden muß aber gleichzeitig eine tiefere Erziehung der Menschheit werden, eine Erziehung, die alle Faktoren benützt, die zum Kulturaufstieg nötig sind, die keine Geringschätzung des einen noch eine Ueberwertung des andern kennt, die beide in ihrer vollen Tiefe erfaßt: körperliche und geistige Arbeit.

Die sozialdemokratische Partei hat von ihren Anfängen an die hohe Bedeutung der körperlichen Arbeit für die Entwicklung der menschlichen Kultur betont, ohne dabei die Verdienste der reingeistigen Tätigkeit zu schmälern. Sie will die Arbeit der Hand aus der Sklaverei der Ausbeutung befreien und ihr wirtschaftlich jene Stellung sichern, die ihr von Rechts wegen zukommt. Aus diesem Bestreben ergibt sich naturgemäß, daß die Sozialdemokratie aus ihrem inneren Wesen heraus zum Träger einer neuen Schule wird. Es gehört zu ihrem Leben, die Erziehung der Jugend in der Weise zu gestalten, daß schon der werdende Mensch mit beiden Grundlagen der Kultur, der körperlichen und geistigen Arbeit, durch die eigene Tätigkeit bekannt wird und an beiden zum vollwertigen Menschen ausreift. Jedes Glied der Gesellschaft zu einem solchen zu bilden, ist das Ziel der sozialistischen Wirtschaftsordnung; einer Ordnung, die keine bevorzugten und keine unterdrückten Klassen kennt und die deshalb auch keine Schulen hat, in der die Klassenunterschiede hochgehalten werden. Die sozialdemokratische Partei ist die einzige, die aus innerm Drang zur Partei einer gründlichen Schulreform wird. Sie kann sie aber erst sein, wenn sie die wirtschaftliche Macht in den Händen hat. Nichtsdestoweniger ist sie auch innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft die stärkste treibende Kraft